



Leseprobe aus Schönweitz, Leben im »Doppelpack«?, ISBN 978-3-7799-6349-3

© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6349-3](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6349-3)

Inhalt

Glossar	10
1 Einleitung	11
2 Biologisch-medizinische Begriffe und Diskurse über Zwillinge	22
2.1 Biologisch-medizinische Begriffe	23
2.1.1 Monozygote Zwillinge	23
2.1.2 Dizygote Zwillinge	25
2.2 Diagnosemöglichkeiten der Zygosität von 1960 bis heute	26
2.2.1 Postnatale Zygositätsbestimmung	27
2.2.2 Pränatale Zygositätsbestimmung	27
2.2.3 Nicht regelhafte Möglichkeiten der Zygositätsbestimmung	28
2.3 Biologisch-medizinische Ursachen für den Anstieg der Zwillingsgeburten	29
2.3.1 Alter der Frau bei der Befruchtung	30
2.3.2 Genetische Prädisposition	31
2.3.3 Assistierte Reproduktion	31
2.4 Soziodemographische Veränderung durch Zwillingsgeburten	33
3 Forschungsstand und offene Forschungsfragen	38
3.1 Entwicklung der Zwillingsforschung international und national	38
3.1.1 Historischer Abriss zur Entwicklung der Forschungslandschaft der Zwillingsforschung	38
3.1.2 Aktuelle Zwillingsforschung(en) in Deutschland	42
3.2 Ergebnisse der (entwicklungs)psychologisch- verhaltensgenetischen Forschung	44
3.2.1 Identität, Sprache und Zwillings-Sein	44
3.2.2 Zwillinge als Geschwister und Teil einer geteilten Umwelt	47
3.2.3 Pädagogisch-psychologischer Diskurs über Zwillinge (Ratgeberliteratur)	48
3.3 Ziele und Fragestellung der Arbeit	51
4 Theoretische Verortung der Fragestellung	54
4.1 Zentrale Begriffe Sozialisation und Identität	54
4.2 Identitätsentwicklung nach G. H. Mead	59
J. Habermas' Ergänzung zu Meads Theorie	62
4.3 Eriksons Verknüpfung von Identität und Sozialisation	63

4.4	Identitätsbedrohung und Identitätsbehaupter nach Schimank	66
4.5	Differenz und Normalität	68
4.6	Sozialisation und Geschlecht im Kontext Familie	71
4.7	Geschwistersozialisation	74
4.8	Sozialisation und Geschlecht	76
4.8.1	doing gender	79
4.8.2	Identität und Geschlecht	81
4.9	Überlegungen zu Sozialisationsbedingungen und Identitätsbildungsprozessen von Zwillingen	83
4.9.1	Sozialisationsbedingungen von Zwillingen	83
4.9.2	Identitätsbildung bei Zwillingen – ein interaktionistischer Blick	84
4.9.3	Differenz, Normalität und Zwilling-Sein	85
4.9.4	Identitätsbedrohung, Identitätsprojekte und Wahlmöglichkeiten	86
4.9.5	Identität und (Zwillings-)Körper	87
5	Methodisches Vorgehen	90
5.1	Das narrative Interview als Erhebungsmethode	90
5.1.1	Das biographische Interview als Form einer narrativen Identitätskonstruktion	95
5.1.2	Kritik und Grenzen der Methode	99
5.2	Die Dokumentarische Methode als Analyse-methode	103
5.2.1	Methodologische Annahmen	104
5.2.2	Kritik und Grenzen der Methode	107
5.3	Kohortenvergleich	109
5.3.1	Der Kohortenvergleich als Forschungsdesign	109
5.3.2	Auswahl und Zusammensetzung des Samples	110
5.3.3	Zusammensetzung des Samples	117
5.4	Feldzugang	119
5.4.1	Erhebung	120
5.4.2	Interviewtranskription und Anonymisierung	122
5.4.3	Auswahl der analysierten Sequenzen	123
5.4.4	Standortverbundenheit	123
6	Ergebnisse	125
6.1	Kurzvorstellung der Teilnehmerinnen	125
6.1.1	Ältere Kohorte (geboren zwischen 1960 und 1965)	127
6.1.2	Mittlere Kohorte (geboren zwischen 1980 und 1985)	129
6.1.3	Jüngere Kohorte (geboren zwischen 1997 und 2000)	131

6.2	Darstellung der Ergebnisse der komparativen Sequenzanalyse	133
6.2.1	Uniformierung als sozialer Konstruktionsmechanismus	133
6.2.2	Kollektive Wahrnehmung	147
6.2.3	Erfahrungen und Umgang mit kollektiven Zuschreibungen	165
6.2.4	Nähe als Risiko und Ressource	173
6.2.5	Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit für die Identitätsentwicklung	188
6.2.6	Geschlecht	206
6.3	Orientierungsrahmen und Typenbildung	220
6.3.1	Auswahl der Teilnehmerinnen für die Einzelfallanalyse	221
6.3.2	Sinngenetische Typenbildung	244
6.3.3	Soziogenese	251
7	Diskussion und Ausblick	256
7.1	Methodenreflexion	256
7.2	Skizzierung der Ergebnisse	257
7.3	Einordnung der Erkenntnisse in die bestehende Forschung	258
7.4	Anknüpfungsmöglichkeiten für die weitere Forschung	260
7.5	Diskussion der Ergebnisse	261
7.5.1	Zwillingsspezifische Herausforderung(en)	261
7.5.2	Zugehörigkeit(en)	264
7.5.3	Differenzerfahrung(en)	265
7.5.4	Normalitätsvorstellung(en)	266
7.5.5	Identitätskonstruktion(en)	268
7.5.6	Zusammenfassung	270
7.6	Erkenntnisse für Erziehungs- und Bildungsprozesse	275
7.6.1	Erziehungs- und Bildungsprozesse in Kindheit und Adoleszenz	276
7.6.2	Beratung von Zwillingse Eltern	277
7.6.3	Beratung in Hinblick auf Gesundheit, Pflege und Sterben	277
	Literaturverzeichnis	279

1 Einleitung

Zwillinge, also zwei in einer Schwangerschaft ausgetragene und (meist) am gleichen Tag geborene Kinder, üben auf Menschen seit jeher eine besondere Faszination aus. Dies lässt sich nicht nur in der Götterwelt vergangener Hochkulturen erkennen, in welchen sich Zwillinge finden lassen¹, sondern auch daran, dass sie in den deutlich jüngeren Religionen Judentum², Christentum³ und Islam⁴ noch immer von Bedeutung sind⁵.

Bis heute dokumentiert sich in Kunst⁶ und Literatur sowie in Film und Fernsehen ein anhaltendes, generelles Interesse an Zwillingen. So spielen Zwillinge sowohl in der klassischen⁷ als auch in zeitgenössischen⁸ Literatur immer wieder Haupt- oder Nebenrollen, wobei häufig die Rivalität zwischen den (überwiegend gleichgeschlechtlichen) Zwillingsgeschwistern oder aber die Verwechslung aufgrund ihrer optischen Ähnlichkeit die Handlung bilden. Darüber hinaus lassen sich neben einer umfangreichen Ratgeberliteratur (vgl. Kapitel 3.2.3 ‚Pädagogisch-psychologischer Diskurs über Zwillinge (Ratgeberliteratur)‘) auch Autobiographien von Zwillingen finden, in denen sie unter

-
- 1 Exemplarisch sei hier auf Griechenland (Apollon und Artemis sowie die Halbzwillinge Herakles und Iphikles; vgl. Aghion et al. 2000, S. 55; Burn 1993, S. 22), das römische Reich (Romulus und Remus sowie die Halbzwillinge Castor und Pollux; vgl. Aghion et al. 2000, S. 217, 173; Gardner 1994, S. 26 f., 119), Ägypten (Schu und Tefnet; vgl. Hart 1993, S. 17) Skandinavien (Freya und Frey; vgl. Page 1993, S. 13), die Azteken (Xolotl und Quetzalcoatl; vgl. Taube 1994, S. 24) oder auch die Maya (Hun Hunapuh und Vacub Hunapuh sowie Hun Batz und Hun Chouen; vgl. Taube 1994, S. 96, 110 ff.) verwiesen.
 - 2 Die wohl bekannteste Geschichte ist die von den Zwillingsbrüdern Jakob und Esau (Jaakow und Esau) (1. Buch Moscheh, Paraschah Toldot, Kapitel 26, 23–26).
 - 3 Auch im Alten Testament findet sich die Geschichte von Jakob und Esau (1. Mose 25, 22–26).
 - 4 Im Islam heißt es, Eva habe ihrem Mann Adam zwanzig Mal Pärchenzwillinge (also Zwillingspaare, die aus je einem Jungen und einem Mädchen bestehen) geboren, die dann untereinander geheiratet hätten (at-Ta’lab’i 57).
 - 5 Auffällig ist, dass die meisten Mythen und Erzählungen von Geschwisterkonflikten zwischen Zwillingen handeln (beispielsweise um das Recht des Erstgeborenen, wie bei Jakob und Esau).
 - 6 u. a. ‚The Two Fridas‘ von Frida Kahlo (1939), diversen Statuen (beispielsweise von Romulus und Remus, Castor und Pollux) sowie Portraits (wie ‚Elisabeth, Amalie und Maximiliane von Bayern‘ von Joseph Karl Stieler, 1814)
 - 7 u. a. ‚Die Komödie der Irrungen‘ von William Shakespeare (1592–1594), ‚Die Zwillinge‘ von Friedrich Maximilian Klinger (1776) oder das Märchen ‚Die Zwei Brüder‘ der Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm (1819)
 - 8 u. a. ‚Hanni und Nanni‘ von Enid Blyton (ab 1941), ‚Das doppelte Lottchen‘ von Erich Kästner (1949), ‚Professors Zwillinge‘ von Else Ury (ab 1923) oder die Zwillinge Fred und George Weasley in den ‚Harry Potter‘-Bänden von Joanne K. Rowling (ab 1997)

anderem ihr anders-Sein und dessen Auswirkungen auf ihr Aufwachsen thematisieren⁹. Auch wird im Fernsehen das Zwillingsthema immer wieder aufgegriffen, sei es in Spielfilmen und der Verfilmung von Büchern, die von Zwillingen handeln¹⁰, in der Werbung¹¹ oder in Dokumentationen¹², wodurch Zwillinge alltäglich und öffentlich als etwas Besonderes verhandelt werden. Das andauernde Interesse am Thema ‚Zwillinge‘ zeigt sich unter anderem darin, dass die Geschichte ‚Das doppelte Lottchen‘ (oder eine inhaltliche Anlehnung daran) seit 1950 bereits sechzehn mal verfilmt wurde. Auch wurden seit Anfang der 1970er Jahre 89 Hörspielfolgen von Hanni und Nanni veröffentlicht und zudem diverse Verfilmungen der Geschichten über diese Zwillingsschwestern¹³ produziert. Aufgrund dessen kann und muss davon ausgegangen werden, dass die umfangreichen Darstellungen von – vorwiegend weiblichen – Zwillingen die Vorstellungen von Nicht-Zwillingen über das Zwilling-Sein seit Jahrzehnten beeinflussen.

Trotz des langwierigen gesellschaftlichen Interesses an Zwillingen erfolgt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen ‚erst‘ seit etwa 140 Jahren. Obwohl – wie in Kapitel 3 ‚Forschungsstand und offene Forschungsfragen‘ dargelegt wird – durch den kontinuierlichen Anstieg der Zwillingsgeburten in Deutschland und der westlichen Welt seit Mitte der 1970er Jahre die Notwendigkeit einer sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Zwillingen steigt, sind es bislang vorwiegend andere Disziplinen wie die Biologie und die Psychologie, die sich diesem Feld widmen. Besonders durch die Entschlüsselung der DNA ergaben sich nicht nur neue Möglichkeiten für die Polizeiarbeit, sondern auch die einer medizinisch eindeutigen Feststellung der Zygosität (Ei-igkeit) von Zwillingen¹⁴.

9 u. a. ‚Die geheimnisvolle Welt der Zwillinge‘ von Antonia und Barbara Thiemann (2018) oder ‚Die Priester-Zwillinge‘ von Alfred und Heribert Hausen (2009)

10 u. a. in diversen Verfilmungen von ‚Das doppelte Lottchen‘ oder ‚Hanni und Nanni‘

11 Besonders häufig zeigt die Arzneimittelmarke Ratiopharm Zwillinge in ihren Werbespots.

12 beispielsweise ‚Das Wunder des Lebens – Zwillinge, Drillinge & Vierlinge‘ (National Geographic 2007)

13 So wurde in den 1990er Jahren in Japan eine Anime-Serie über Hanni und Nanni veröffentlicht. Es folgten deutsche Kinofilme über die Geschichte von Hanni und Nanni in den Jahren 2010, 2012, 2013 und 2017.

14 So konnte beispielsweise 2009 der Millionenraub im Berliner KaDeWe nicht geklärt werden. Zwar wurde ein Handschuh mit DNA am Tatort gefunden, doch handelte es sich bei dem Träger der DNA um einen eineiigen Zwilling, der die Tat bestritt. Da keinem der Zwillingenbrüder die Tat zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, musste das Verfahren eingestellt werden. Der Spiegel titelte am 13.09.2010 „KaDeWe Millionenraub – Zwillinge im Glück“.

Entwicklung des Zwillingsvorkommens in Deutschland

Trotz der rückläufigen Geburtenrate seit Mitte der 1960er Jahre beginnt die Zahl der Zwillingsgeburten zehn Jahre später entgegen dieses allgemeinen Trends zu steigen (vgl. 2.3 ‚Biologisch-medizinische Ursachen für den Anstieg der Zwillingsgeburten‘). Dies ist – wie im gleichen Kapitel dargelegt wird – sowohl auf die Zunahme der Inanspruchnahme assistierter Reproduktion (umgangssprachlich: künstlicher Befruchtung) und deren Möglichkeiten, wie auch auf die Veränderung der Lebensentwürfe von Frauen (Stichwort: spätere Mutterschaft) zurückzuführen. Ein deutlicher Rückgang der Zwillings- und Mehrlingsgeburten¹⁵ ab dem Jahr 2003/2004, die erst in den Jahren 2012/2013 wieder das Niveau von 2004 erreichen (und seitdem weiterhin steigen), kann unter anderem mit der Gesundheitsreform des Jahres 2004 erklärt werden, in deren Zuge die finanzielle Unterstützung für die assistierte Reproduktion gekürzt wird¹⁶.

Betrachtet man die Entwicklung der Zwillingsgeburten in Deutschland für den Zeitraum 1991 bis 2011 zeigt sich, dass diese um zwanzig Prozent¹⁷ steigt. So hat im Jahr 2011 bereits jedes 29. Kind (2014 sogar schon jedes 27. Kind) mindestens ein gleichaltriges Geschwisterkind (vgl. Mitteilung des Statistischen Bundesamts 2016, 2013). Rein rechnerisch gesehen müsste sich demnach inzwischen in jeder Kindergartengruppe beziehungsweise.

Grundschulklasse etwa ein Kind befinden, das mindestens ein Geschwisterkind gleichen Alters hat (für die Ursachen siehe Kapitel 2.3 ‚Biologisch-medizinische Ursachen für den Anstieg der Zwillingsgeburten‘).

Diese Entwicklung führt in der Tendenz somit zu einer soziodemografischen Veränderung der Bevölkerungsstruktur, die jedoch aus erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Sicht – auch international – nach Kenntnisstand der Verfasserin bisher kaum Beachtung findet.

Nationale und internationale Zwillingsforschung

In Deutschland gerät die Forschung mit und über Zwillinge(n) aufgrund der Versuche, die während der Zeit des Nationalsozialismus in den Konzentrationslagern

15 Obwohl viele der Aussagen dieser Arbeit wohl auch auf andere Mehrlinge (also Menschen mit mehr als einem gleichaltrigen Geschwister) zutreffen oder sich übertragen lassen, wird im weiteren Verlauf ausschließlich auf Zwillinge eingegangen.

16 So titelt der Tagesspiegel am 02.08.2004: ‚Gesundheitsreform kostet Kinder – Nur noch halb so viele künstliche Befruchtungen‘

17 Anstieg von 9.620 Zwillingsgeburten im Jahr 1991 auf 11.573 Zwillingsgeburten im Jahr 2010 (vgl. Statistisches Bundesamt 2018a). Ähnlich verhält es sich mit anderen Formen von Mehrlingsgeburten. Siehe auch: Carsten Linnhoff (dpa): Deutscher Familientrend – Zwillinge auf dem Vormarsch. Auf: heute.de, 13.05.2014).

an Zwillingen verübt wurden, in der Nachkriegszeit insgesamt in Verruf (vgl. Kapitel 3 ‚Forschungsstand und offene Forschungsfragen‘). Im internationalen Kontext – und hier im Besonderen in den USA – befasst sich die Zwillingsforschung, geleitet durch den Behaviorismus, nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst mit der Erforschung von Umweltfaktoren. Zudem geraten Anlagefaktoren sowie die kognitive Entwicklung zunehmend in den Fokus und entfachen eine Debatte über den Einfluss von Anlage und Umwelt (‚nature and nurture‘)¹⁸. Die Untersuchung von Zwillingen ist dabei insofern vielversprechend, als dass auf diese Weise genetische Einflüsse kontrolliert werden können. Der Vergleich monozygoter (eineiiger) mit dizygoten (zweieiigen) Zwillingen würde – so die Annahme – offenlegen, wie groß der Einfluss der Gene beziehungsweise der Umwelt auf das Verhalten und die Persönlichkeit eines Individuums sei. Übereinstimmungen wären demnach auf die Gene, Unterschiede auf die Umwelt zurückzuführen (vgl. Wright 2000, S. 83). Dafür wurden in Adoptionsstudien vorwiegend getrennt aufgewachsene, gleichgeschlechtliche Zwillinge untersucht, beispielsweise in der ‚Minnesota Study of Twins Reared Apart‘. Neben den trotz der langjährigen Trennung bestehenden Ähnlichkeiten (beispielsweise in den Vorlieben), untersuchen die WissenschaftlerInnen auch genetische Übereinstimmungen wie die körperliche Erscheinung oder die Stimme gleichgeschlechtlicher Zwillingspaare mit dem Ziel, die Einflussgröße von Umwelt beziehungsweise Genen auf die Entwicklung eines Menschen bestimmen zu können (vgl. ebd., S. 56 ff.). Die Ergebnisse dieser Studie beeinflussen die Debatte insofern, als dass der Vergleich von getrennt aufgewachsenen monozygoten und dizygoten Zwillingen mit gemeinsam aufgewachsenen mono- und dizygoten Zwillingen zeigen kann, dass sich monozygote Zwillinge, unabhängig davon, ob sie gemeinsam oder getrennt aufwuchsen, kaum voneinander unterscheiden (vgl. ebd., S. 77 f.). Die Ergebnisse dieser Studie müssen jedoch sowohl aufgrund ihres Alters als auch aufgrund des Studienaufbaus hinterfragt werden. So ist eine Trennung von Zwillingen bei einer Adoption oder Pflegschaft aus ethischen Gründen inzwischen nicht mehr zulässig. Unter dem Dach des ‚Minnesota Center for Twin & Family Research‘ haben sich im Laufe der Jahre weitere Projekte der Zwillingsforschung entwickelt. So gingen daraus sowohl die ‚Minnesota Twin Study of Adult Development‘ hervor, in deren Rahmen die Gründe für die Unterschiede im Alterungsprozess erforscht wurden, wie auch die ‚DNA Study‘, die der Frage nachgeht, inwiefern Verhalten genetisch vererbt wird.

Inzwischen gehen BiologInnen und PsychologInnen im In- und Ausland davon aus, dass Gene und Umwelteinflüsse sich in einem komplexen Wechselspiel

18 Besonders bekannt ist in diesem Kontext die Studie des britischen Psychologen Cyril Burt (1883–1971) aus dem Jahr 1966.

reziprok beeinflussen¹⁹ (vgl. u. a.: Roth 2011, S. 105; Spencer/Harpanani 2004, S. 56).

Obwohl das Interesse an Forschung über Zwillinge auch in Deutschland – und hier im Besonderen im Bereich der Psychologie und der Medizin – in den letzten Jahren zugenommen hat, konzentrieren sich die Forschungsprojekte noch immer vorwiegend auf die biologischen Besonderheiten von Zwillingen und der Frage nach der Bedeutung der genetischen Anlagen für psychische und physische Entwicklung (vgl. u. a.: Berer et al. 2017; Busjahn 2009). Für Deutschland sind aktuell zwei Forschungsprojekte hervorzuheben, die sich zwar mit spezifischen Zwillingsgruppen befassen, jedoch nicht die rein biologische Veranlagung dieser Personen in den Blick nehmen. So ist eine der wenigen Forschungen, die sowohl das Verhältnis von Zwillingsgeschwistern zueinander als auch deren gegenseitige Beeinflussung untersucht, eine Studie von MedizinerInnen der Universität des Saarlandes zur Auswirkung einer Trisomie-21-Erkrankung (Down-Syndrom) eines Zwillings auf die familiären Binnenstrukturen und das Aufwachsen des nicht betroffenen Zwillingsgeschwisters²⁰. Bei der zweiten Studie handelt es sich um die 2014 gestartete Langzeitstudie ‚Twin Life‘, die auf zwölf Jahre angelegt ist²¹. Neben den ausschließlich gleichgeschlechtlichen Zwillingen werden auch deren Angehörige in mehreren Intervallen, mit dem Ziel, die Entstehung von sozialen Unterschieden zwischen den Zwillingen zu erklären, befragt (vgl. Kapitel 3.2 ‚Ergebnisse der (entwicklungs)psychologisch-verhaltensgenetischen Forschung‘).

Eigenes Forschungsinteresse

Ursprünglich sollte im Rahmen dieser Dissertation der Frage nachgegangen werden, ob und inwiefern sich Zwillinge auf ihrem Weg in Bildung und Beruf gegenseitig beeinflussen. Dem lag meine Beobachtung zugrunde, dass einige mir bekannte weibliche Zwillingspaare mittleren Alters den gleichen Beruf ergriffen haben und teilweise sogar beim gleichen Arbeitgeber tätig waren beziehungsweise noch immer sind, während sich deutlich jüngere Zwillingspaare beruflich nicht oder nur selten ähnlich orientierten. Die Tatsache, dass die Frauen, die einen ähnlichen Beruf ausübten, in den 1960er Jahren geboren wurden, führte zu der Frage nach dem Grund und der Annahme, dass sowohl eine Veränderung der institutionellen Voraussetzungen (Stichwort: Bildungsexpansion) wie auch eine Veränderung im elterlichen Erziehungsstil (weg von einer Erziehung zur Inter-Paar-Ähnlichkeit hin zu einem individuellen Erziehungsstil) ursächlich

19 vgl. auch die Ergebnisse der Vrije-Universität Amsterdam (im Anhang), die aus der Auswertung einer Vielzahl von Zwillingsstudien der Jahre 1958–2012 entstanden sind

20 <https://www.downsyndrom-zwillinge.de/willkommen.html> (zuletzt geprüft am 30.03.2020)

21 <http://www.twin-life.de/> (zuletzt geprüft am 30.03.2020)

dafür sein könnten, dass sich weibliche Zwillinge inzwischen seltener für einen ähnlichen Beruf entscheiden. Daraus resultierte der Entschluss, verschiedene Alterskohorten zu vergleichen. Eine Eingrenzung auf weibliche Zwillinge wurde dabei vorgenommen, um eine bessere Vergleichbarkeit der Lebens(ver)läufe zu ermöglichen, da zudem angenommen wurde, dass es noch immer vorwiegend Frauen sind, die sich im Kontext einer Familienplanung intensiv(er) mit ihrer Berufstätigkeit auseinandersetzen (müssen), wodurch es gerade bei ihnen zu berufsbiographischen Brüchen kommen könnte. Gleichzeitig wurde davon ausgegangen, dass Söhne häufiger als Töchter einen Familienbetrieb übernehmen würden, weshalb in diesem Fall der berufliche Weg vorgezeichnet wäre und es (zumindest für einen Zwilling) zu keiner völlig freien Berufswahl kommen würde.

Um bezüglich der Bedingungen als Zwilling aufzuwachsen und der Selbstwahrnehmung Veränderungen wie auch Konstante sichtbar machen zu können, wurde ein Kohortenvergleich gewählt. Die Betrachtung einer spezifischen Alterskohorte sowie ihrer historisch-gesellschaftlichen Erfahrungen ist insofern unabdingbar, als dass es gerade Kohorten sind, die einen präzisen Einblick in die jeweiligen Thematiken ermöglichen und in deren Lebensverläufen Kohorteneffekte – also Spuren von gemeinsam erlebten historischen Ereignissen – sichtbar werden können (vgl. Bilden/Dausien 2006, S. 13; Falk 2005, S. 119 f.).

Um den Fokus auf das Individuum legen und die Perspektive des Subjekts beleuchten zu können, wurden als Erhebungsmethode narrative Einzelinterviews gewählt (vgl. Dausien 2006, S. 20, 22). Gleichzeitig hält die Konzentration auf ein einziges Bundesland (hier konkret auf Hessen) die Rahmenbedingungen stabil, unter denen die Interviewten aufwuchsen. Somit wird eine Vergleichbarkeit des Bildungs- und Berufssystems sowie eine historische und räumliche Kontextualisierung des Interviewmaterials gewährleistet, zumal historische und politische Veränderungen wie beispielsweise die Einführung der Koedukation innerhalb des gleichen Bundeslandes zeitgleich verlaufen.

Nach Erhebung der ersten Interviews zeigte sich jedoch, dass der Fokus auf die Wege in Bildung und Beruf nicht aufrechterhalten werden konnte, da die interviewten Frauen unabhängig voneinander und übereinstimmend einen Schwerpunkt auf ihr Selbstverständnis und die Selbstdarstellung sowie ihr Verhältnis zur Zwillingsschwester legten. Daraus ergab sich schließlich die Fragestellung, was es bedeutet, als Zwilling aufzuwachsen – eine Frage, der sich die bisherige Forschung nach meiner Kenntnis nicht gewidmet hat (vgl. Kapitel 3 ‚Forschungsstand und offene Forschungsfragen‘). In meiner Arbeit gehe ich daher der Frage nach, wie weibliche Zwillinge sich selbst wahrnehmen und ihre Identität konstruieren und welche Bedeutung die Existenz einer gleichaltrigen Schwester hat. Konstruktion begreife ich dabei anlehnd an die Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann als intersubjektive Prozesse, „in denen die Menschen ihr Wissen um die Welt erwerben, es gesellschaftlich verfestigen, kontrollieren und weitergeben“ (Berger/Luckmann 2007, S. V). Identität wird als

ein, sich in ständiger Veränderung befindlicher, interaktiver Prozess verstanden, in dessen Verlauf ein Individuum sich sowohl mit unveränderlichen Identitätsbestandteilen (wie beispielsweise dem Alter oder der ethnischen Zugehörigkeit) als auch mit der eigenen Herstellung von Identitätsbestandteilen (zum Beispiel dem, ein musikalischer Mensch zu sein), auseinandersetzt (vgl. u. a.: Deutsch et al. 2011, S. 295; Lucius-Hoene 2010, S. 150; Mead 1973, S. 177).

Zudem soll der Frage nachgegangen werden, ob weibliche Zwillinge während ihres Aufwachsens mit Besonderheiten konfrontiert sind und um welche es sich gegebenenfalls handelt. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass es durch die Geschwisterkonstellation ‚Zwilling‘ zu Situationen kommen kann, die ein einzeln geborener Mensch nicht erlebt, beispielsweise wenn gleichgeschlechtliche Zwillinge aufgrund ihrer optischen Ähnlichkeit von Dritten verwechselt werden. Diese Annahme wird auch durch die alltägliche und öffentliche Darstellung von Zwillingen und der daraus resultierenden Wahrnehmung als von der ‚Norm‘ abweichend untermauert, beispielsweise durch die Darstellung von Zwillingen als zwei identische Personen in der Werbung oder der Literatur (siehe oben). Gleichzeitig präsentieren einige Zwillinge ihr Zwilling-Sein öffentlich, zum Beispiel durch die Teilnahme an Zwilling-Treffen beziehungsweise -Festivals oder durch das Tragen ähnlicher Kleidung in der Öffentlichkeit (vgl. Kapitel 6.2.1 ‚Uniformierung als sozialer Konstruktionsmechanismus‘). Sowohl durch die Fremdwahrnehmung als auch durch die Selbstdarstellung einer Abweichung von der vorherrschenden ‚Norm‘ (die darin besteht, eben kein Zwilling zu sein), ergeben sich Anknüpfungspunkte zur Forschung über Normalität und Differenz (vgl. Kapitel 4.3 ‚Eriksons Verknüpfung von Identität und Sozialisation‘). Dabei interessieren mich die Identitätsbildungsprozesse im Rahmen dieser Andersheit und Besonderheit.

Trotz der Veränderung der Forschungsfrage hat sich gezeigt, dass das ursprünglich geplante Forschungsdesign noch immer zielführend und daher aufrechtzuerhalten ist. Die Betrachtung dreier Geburtskohorten ermöglicht weiterhin – gerade auch vor dem Hintergrund der Modernisierung und Individualisierung weiblicher Lebensläufe – das Herausarbeiten von Veränderungen und Konstanten. Gleichzeitig können durch Vergleiche innerhalb der Kohorten die Konstruktionsprozesse der Frauen auch in einer historischen Kontextualisierung betrachtet werden. Durch den Vergleich aller Kohorten kann schließlich nachgezeichnet werden, wie der historisch-gesellschaftliche Rahmen die Bedingungen des Aufwachsens von Zwillingen beeinflusst und wie sich das auf die Identitätsbildung (auch vor dem Hintergrund der Andersheit und Besonderheit) der Frauen auswirkt.

Mein Forschungsinteresse bezieht sich damit auf die Erforschung der Lebenslagen von Zwillingen. Mit diesem Design berühre ich Fragen der erziehungswissenschaftlichen Sozialisationsforschung, der Geschwisterforschung, der Genderforschung sowie der Identitätsforschung. Dabei ist meine Arbeit als Grundlagenforschung zu verstehen, da es bislang wenig vertiefende Erkenntnisse

über soziale und sozialpsychologische Bedingungen der Entwicklung von Zwillingen gibt. Im Hinblick darauf, dass jedoch immer mehr Zwillinge geboren werden und derzeit kein Ende dieser Entwicklung abzusehen ist (vgl. Kapitel 2.3 ‚Biologisch-medizinische Ursachen für den Anstieg der Zwillingsgeburten‘), nimmt die Notwendigkeit zu, Erkenntnisse über die Bedeutung des Zwilling-Seins für die Betroffenen von diesen selbst zu erhalten. Der bis heute biologisch und medizinisch dominierten Zwillingsforschung fehlt jedoch eine sozial-historische Kontextualisierung. Stattdessen wird das Zwilling-Sein ausschließlich biologisch betrachtet, was mit einer Fokussierung auf die physischen Besonderheiten einher geht. In meiner Arbeit begreife ich das Zwilling-Sein und das Aufwachsen als Zwilling jedoch als einen sozialen Prozess und kann dies gerade durch das Einbeziehen verschiedener Alterskohorten und den jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die Frauen aufwuchsen, aufzeigen. Durch dieses Vorgehen setze ich ein Gegengewicht zu der bislang dominierenden biologischen und medizinischen Zwillingsforschung.

Methodisches Vorgehen

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, Identitätsbildungsprozesse in Anlehnung an den Soziologen Ralf Bohnsack (2012, S. 128) als handlungsleitende Orientierungen zu rekonstruieren. Dafür wurde mit dem narrativen Interview nach dem Soziologen Fritz Schütze (vgl. u. a.: Schütze 1976 a/b) als Erhebungsinstrument ein Zugang gewählt, durch den mittels eines offenen Erzählstimulus Erzählungen über die Handlungspraxen der Teilnehmerinnen sowie ihrer impliziten Handlungsorientierungen und Deutungsmuster generiert werden. Da das narrative Interview den Erzählerinnen Raum für umfangreiche Selbstthematisierungen und -positionierungen gibt, ist es besonders geeignet, um die Identitätskonstruktionen der Informantinnen zu generieren. So zeigt sich im narrativen Interview „nicht nur der ‚äußerliche‘ Ereignisablauf, sondern auch die ‚inneren Reaktionen‘, die Erfahrungen des Biographieträgers mit den Ereignissen und ihre interpretative Verarbeitung in Deutungsmustern“ (Schütze 1983, S. 285 f.), die rekonstruiert werden können.

Als Auswertungsinstrument wurde die von Bohnsack entwickelte Dokumentarische Methode gewählt (vgl. u. a.: Bohnsack 2011a, 2013, 2014), da mit dieser – gerade in Verbindung mit dem narrativen Interview als Erhebungsmethode – sowohl die Erfahrungen der erzählenden Person wie auch die daraus resultierenden Orientierungen offengelegt werden können. Dafür wird das intuitive Wissen der ErzählerInnen rekonstruiert, das diesen nicht (direkt) zugänglich ist und als atheoretisches Wissen bezeichnet wird (vgl. Nohl 2005, S. 6). Dieses atheoretische Wissen beruht auf gleichartigen Handlungspraxen und Erfahrungen und stellt somit eine Verbindung zwischen den interviewten Personen

dar. Der Soziologe und Philosoph Karl Mannheim spricht in diesem Kontext von „konjunktive[n] Erfahrungen“ (Mannheim 1980, S. 225). Im vorliegenden Fall bestehen diese konjunktiven Erfahrungen im Aufwachsen der Frauen als Teil eines weiblichen Zwillingspaars.

Die Akquirierung von Interviewteilnehmerinnen erfolgte sowohl über öffentliche Aushänge und die Kontaktierung von Zwillingsvereinen als auch über die eigene Teilnahme am ersten (und bislang einzigen) hessischen Zwillingstreffen im Juli 2014 (vgl. Kapitel 5.4 ‚Feldzugang‘). Zwischen November 2012 und August 2015 wurden narrative Interviews mit Frauen aus zwölf Zwillingspaaren, also insgesamt 24 Frauen, erhoben. Die Erhebung der Interviews erfolgte jeweils getrennt von der Zwillingsschwester, um gegenseitigen Beeinflussungen vorzubeugen und Raum für offene Erzählungen zu geben. Jeweils sechs Frauen des Samples wurden zwischen 1960 und 1965 sowie zwischen 1980 und 1985 geboren. Mit zehn Frauen stellen die zwischen 1997 und 1999 Geborenen die größte Gruppe dar. Da abgesehen vom Geburtsjahr und der Existenz einer Zwillingsschwester im Vorfeld keine weiteren Informationen erfragt wurden, konnte die Zusammensetzung des Samples nicht im Vorhinein geplant werden. Die heterogene Zusammensetzung, die sich sowohl im Wohnumfeld, der Geschwisterkonstellation, der ökonomischen Situation in der Herkunftsfamilie, der sozialen Stellung der Eltern, dem Bildungsstand der Frauen sowie deren Berufstätigkeit erkennen lässt, hat sich daher zufällig ergeben.

Während der Auswertung habe ich mein Promotionsvorhaben in unterschiedlichen universitären und außer-universitären Kontexten vorgestellt. Eine häufige Reaktion auf das Thema meiner Arbeit war dabei die Frage danach, ob durch meine Forschung herausgefunden werden könne, ob und inwiefern sich die Erzählungen der Zwillingsschwestern ähneln würden²². Dahinter scheint die Vorstellung zu stehen, dass (monozygote) Zwillinge nicht nur genetisch identisch sind, sondern sich auch im sozialen und psychologischen Bereich nicht voneinander unterscheiden würden. Im Fokus meiner Arbeit steht jedoch nicht die Analyse des Schwesternpaares, sondern die Frage, wie sich die einzelne Frau selbst als Zwilling wahrnimmt und wie sich die soziale Konstruktion, ein Zwilling zu sein, auf das Aufwachsen der einzelnen Frau auswirkt, weswegen ausschließlich Einzelinterviews und keine Interviews mit dem Zwillingspaar erhoben wurden. Von Interesse sind dabei die Identität und Individualität der einzelnen Frau und wie sie sich selbst sieht, wahrnimmt sich und unter der Bedingung des Aufwachsens als Zwilling deutet. Abgesehen davon zeigte sich bei der Erhebung der Interviews, dass die Mehrheit der teilnehmenden Frauen einen Vergleich mit

22 Dass viele Frauen während oder nach dem Interview fragten, wie die Schwester diese oder jene Frage beantwortet habe und planten, die Transkripte ihrer Interviews miteinander zu vergleichen deutet darauf hin, dass sie sich ebenfalls für die Ähnlichkeit ihrer Erzählungen interessierten.

der Zwillingsschwester ablehnte. Um bei der Analyse der Interviews möglichst wenig vom Inhalt des Interviews der Zwillingsschwester beeinflusst zu werden, wurden alle Interviews zunächst transkribiert und anschließend einzeln und in randomisierter Reihenfolge ausgewertet. Für eine bessere Übersicht und Nachvollziehbarkeit werden die Interviews eines Schwesternpaares im Analyseteil dieser Arbeit jedoch direkt hintereinander vorgestellt.

Aufbau der Arbeit

Zunächst erfolgt im *ersten* Kapitel eine Auseinandersetzung mit den biologisch-medizinischen Begriffen und Diskursen über Zwillinge. In dieser werden unter anderem die biologischen Unterschiede zwischen mono- und dizygoten Zwillingen erörtert und die im weiteren Verlauf verwendeten Fachbegriffe erläutert. Darüber hinaus wird die Entwicklung der Zwillingsgeburten in Deutschland nachgezeichnet und daran anschließend die Ursachen für diese Entwicklung dargelegt. Dies ist insofern relevant, als dass der Blick in das Interviewmaterial die Bedeutung des biologisch-medizinischen Diskurs für das Aufwachsen als Zwilling aufzeigen konnte. So beziehen sich nahezu alle Interviewpartnerinnen über die Kohorten hinweg auf das biologische Zwilling-Sein, indem sie ihre Zygotität benennen, worin sich zeigt, dass auch sie den biologischen Diskurs aufgreifen und sich damit auseinandersetzen. Zudem erzählen sie, dass sich Personen ihres Umfelds ebenfalls mit den Begriffen und Besonderheiten beschäftigen und die Frauen damit konfrontieren (vgl. Kapitel 6.2.3.2 ‚Auseinandersetzung des Umfelds mit biologischer Besonderheit der Schwestern‘).

Das *zweite* Kapitel widmet sich dem Forschungsstand, mittels dem die Forschungslücke abgesteckt und somit auch die Notwendigkeit dieser Forschungsarbeit begründet wird.

Die theoretische Verortung wird im *dritten* Kapitel vorgenommen. Dafür werden zunächst die zentralen Begriffe von Sozialisation und Identität erörtert, an die sich die Arbeit anlehnt. Daran anschließend erfolgt eine Zusammenfassung der Theorien Meads und Eriksons, die der Arbeit zugrunde liegen. Abschließend werden erst verschiedene Felder der Sozialisation umrissen, bevor schließlich eine Verknüpfung zwischen Sozialisation und Identität vorgenommen wird. Basierend auf diesen Theorien werden eigene Überlegungen zu den Sozialisationsbedingungen von Zwillingen angestellt.

Im *vierten* Kapitel werden sowohl methodologische Überlegungen wie auch das methodische Vorgehen dargelegt. Dafür werden zunächst das narrative Interview als Erhebung und die Dokumentarische Methode als Analyseinstrument vorgestellt, bevor anschließend der Kohortenvergleich als Forschungsdesign vorgestellt wird. Darauf aufbauend werden die Anlage der Forschung, also Feldzugang und Akquise, sowie die Situationen der Interviewerhebung kurz umrissen. Anschließend wird